

Härtung oder Selbstauflösung der Soziologie? Die BA-/MA-Studiengänge an deutschen Hochschulen

Kaesler, Dirk

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaesler, D. (2006). Härtung oder Selbstauflösung der Soziologie? Die BA-/MA-Studiengänge an deutschen Hochschulen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1247-1259). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-144659>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Härtung oder Selbstaflösung der Soziologie? Die BA-/MA-Studiengänge an deutschen Hochschulen

Dirk Kaesler

Einen Bericht, auch nur einen Kurzbericht, über diese sehr gut besuchte Veranstaltung und die dortigen, teilweise sehr leidenschaftlich geführten Diskussionen zu verfassen, fällt nicht leicht. Zu kontrovers und zu sehr im Fluss sind die hier angesprochenen Positionen und wechselseitigen Zuschreibungen: Hier die vermeintlichen Gralshüter einer »überholten« Tradition, dort die autoritätshörigen Gefolgsleute einer modernistischen, neoliberalen Ideologie der Produktion von soziologischen »Discount«-Akademikern.

Statt eines Berichts über die Diskussionen soll daher an dieser Stelle knapp rekapituliert werden, was die Grundlage der Münchner Diskussionen war. In meinem Einleitungs-Statement berichtete ich dem Münchner Plenum über die Ergebnisse einer Erhebung, die ich im Auftrag des Vorstands der DGS im Sommer des Jahres 2003, mit einer Nachfassaktion im Januar 2004, über die Einführung gestufter Studienabschlüsse BA/MA im Fach Soziologie an deutschen Hochschulen durchgeführt hatte (vgl. Kaesler 2004).

1. Vorbemerkung

Die europäische Hochschullandschaft ist in einem dramatischen Änderungsprozess begriffen. Grund hierfür ist letztlich der europäische Einigungsprozess. In der »Erklärung von Bologna« vom 19. Juni 1999 haben 29 europäische Bildungspolitikern in der Gemeinsamen Erklärung »Der Europäische Hochschulraum« beschlossen, durch bildungspolitische Maßnahmen die arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen der europäischen Bürger und die nationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems zu stärken. Ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse in Europa, vor allem die Einführung gestufter Studiengänge aus *under-graduate* und *graduate* Studienprogrammen, soll zur Schaffung eines homogenen europäischen Hochschulraums beitragen (»Sorbonner Erklärung« vom 25. Mai 1988). Dabei sind es nicht nur die einheitlichen Abschlussbezeichnungen, sondern vor allem die inhaltliche Struktur der neuen Studiengänge, die im Rahmen des »Bo-

logna-Prozesses«, eine Vergleichbarkeit von *Bachelor-* (BA) und *Master-Studiengängen* (MA) herstellen sollen.

Die deutsche Kultusministerkonferenz (KMK) hat sich bereits mehrfach mit Strukturvorgaben für das reformierte Studiensystem befasst und zuletzt im Oktober 2003 ländergemeinsame Vorgaben für die Akkreditierung der Studiengänge festgelegt. Angestrebt ist demnach eine Umstellung des gesamten deutschen Studiensystems, bei der einige Hochschulen schon weit fortgeschritten sind, während an anderen noch über Sinn und Zweckmäßigkeit heftig gestritten wird. *Aufhalten lässt sich der Bologna-Prozess nicht mehr, jedoch in sehr unterschiedliche Richtungen lenken.* Nachdem die gesetzlichen Regelungen im Rahmengesetz und in den Ländern bereits länger niedergelegt sind, stellte die KMK erst kürzlich klar, dass BA- und MA-Studiengänge zu akkreditieren sind. Dafür hat man eigens den »Deutschen Akkreditierungsrat« etabliert, der die eigentlichen Akkreditierungsagenturen autorisiert, welche in großer Zahl miteinander konkurrieren. Weiterhin ist festgelegt, dass die gestuften (oder auch konsekutiven) Studiengänge eine Regelstudienzeit von insgesamt fünf Jahren nicht überschreiten dürfen, wobei der BA-Studiengang drei oder vier Jahre dauern kann, der MA-Studiengang ein oder zwei Jahre. Die konsekutiven Studiengänge können an verschiedenen Hochschulen studiert werden, so dass beim Wechsel der Hochschule auch ein zweijähriges MA-Studium nach einem vierjährigen BA-Studiengang herauskommen kann. Der BA ist im neuen System der Regelabschluss. Er besitzt gegenüber dem traditionellen Diplom- und Magisterabschluss ein eigenständiges *berufsqualifizierendes Ziel*, indem mit ihm wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen vermittelt werden sollen, die für einen *Eintritt ins Berufsleben erforderlich sind, das außerhalb des akademischen Wissenschaftssystems* liegt. Wer im MA-Studiengang weiterstudieren will, soll neben dem BA-Abschluss besondere Qualifikationen im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen des jeweiligen Studiengangs nachweisen.

Die gestuften Studiengänge können sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen eingerichtet werden. MA-Abschlüsse berechtigen grundsätzlich zur Promotion. Auch Inhaber eines BA-Abschlusses können im Weg eines Eignungsfeststellungsverfahrens unmittelbar zur Promotion zugelassen werden. Beim MA soll zwischen zwei Profiltypen unterschieden werden, einem »stärker anwendungsorientierten« und einem »stärker forschungsorientierten« Studium. Bei der Einrichtung eines MA-Studiengangs muss die Hochschule das Profil festlegen. Welchem Typ ein Studiengang angehört, ist im so genannten *diploma supplement* darzustellen, einem Zusatz zum Abschlusszeugnis, in dem den Absolventen die Spezifika ihres Studiums bescheinigt werden.

Damit BA- und MA-Studiengänge akkreditiert werden können, das heißt überhaupt studierbar sind, müssen sie modularisiert und mit einem Leistungspunktesystem ausgestattet sein. Die Module, die innerhalb eines oder zweier Semester absol-

viert werden, bilden zusammen ein studienbegleitendes Prüfungssystem. Die Leistungspunkte beschreiben die Arbeitslast und werden nach dem eingeführten europäischen System (ECTS = European Credit Transfer System) vergeben. Für den BA-Abschluss sind in der Regel 180 CP (*credit points*) nachzuweisen, zusammen mit dem MA-Abschluss regelmäßig 300 solcher Punkte. Die Abschlüsse sehen obligatorisch eine wissenschaftliche Abschlussarbeit vor, die für den BA 6 bis 12 ECTS-Punkte wiegt, für den MA 15 bis 30 ECTS.

Um Transparenz und Übersichtlichkeit für den Arbeitsmarkt und die internationale Zusammenarbeit zu erreichen, soll es eine möglichst geringe Anzahl unterschiedlicher Bezeichnungen geben, so sollen beispielsweise die Abschlüsse in den Kultur-, Sozial- und Sprachwissenschaften *Bachelor of Arts* (BA) oder *Master of Arts* (MA) heißen. Es sind jedoch auch deutschsprachige Formen erlaubt, zum Beispiel der *Bakkalaureus der Wissenschaften*.

Zur Wertigkeit stellt die KMK fest, dass BA-Abschlüsse grundsätzlich dieselben Berechtigungen wie Diplomabschlüsse an Fachhochschulen verleihen, während MA-Abschlüsse wie Diplom- und Magisterabschlüsse an Universitäten einzustufen sind.

Im Juli 2002 formulierte die Deutsche Gesellschaft für Soziologie eine Stellungnahme zur Einführung gestufter Studiengänge (vgl. Homepage der DGS). Darin betonte die DGS, dass sie in dieser Einführung eine Chance sieht, deutsche Studienangebote einerseits international attraktiver zu machen, andererseits, dass der Übergang deutscher Absolventen in Hochschulsysteme anderer Länder erleichtert werden kann. Bei der Umsetzung dieser neuen Studienstrukturen forderte die DGS jedoch a) die Beibehaltung des akademischen Abschlusses »Diplom-Soziologie«/»Diplom-Soziologe« und b) das Absehen von einer Zwangsumstellung aller bisherigen Studiengänge auf das BA/MA-System.

Die hier erneut vorgestellten Ergebnisse einer Umfrage namens der DGS bei allen Studienorten für Soziologie an deutschen Hochschulen zeigen, dass beiden Forderungen nur an sehr wenigen Standorten Rechnung getragen wird. Diese Sorge um den Erhalt der bisherigen Qualität der Studienabschlüsse ist keine, die nur die Soziologie betrifft. Die Diskussionen im »Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultätentag« sind in gleicher Weise bestimmt durch die Sorge um die Qualität der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Ausbildung an deutschen Universitäten. Es kann, so wird argumentiert, weder im Sinne der Studierenden noch der Wirtschaft sein, wenn diese der Fiktion eines europäischen Hochschulraumes geopfert würde. Das deutsche Bildungssystem hat der beabsichtigten Differenzierung zwischen BA- und MA-Studiengängen durch die Unterscheidung von Fachhochschul- und Universitätsausbildung bereits seit langem Rechnung getragen. Dies finde sich auch in der Strukturvorgabe der KMK wieder. *Der BA-Abschluss könne daher nicht der Regelabschluss universitärer Ausbildung sein.* Die Gleichsetzung des BA-Abschlusses mit

dem FH-Diplom und des MA-Abschlusses mit dem Universitäts-Diplom in der KMK-Richtlinie verdeutliche das Dilemma der aktuellen Diskussion. Diese Reform werde zudem viele Universitäten – schon bei der Konzentration auf eine international wettbewerbsfähige MA-Ausbildung – in ihren personellen und finanziellen Ressourcen stark belasten und keinesfalls zu den – wohl in erster Linie erhofften – Einsparungseffekten führen.

2. Endergebnisse der Umfrage an allen Standorten für Soziologie

Mit Datum vom 24. Juli 2003 wurden per Email-Umfrage insgesamt 75 Lehrstühle/ Institute/Fachbereiche seitens der Geschäftsstelle der DGS angeschrieben. Davon hatten bis zum 17. Oktober geantwortet 26 (ca. 35 Prozent). Durch eine Nachfassaktion kamen bis zum 15. Februar 2004 weitere 18 Antworten dazu. Damit erfasst die nachfolgende Übersicht knapp 60 Prozent aller angefragten Soziologie-Standorte. Als Endergebnisse ergibt sich das folgende Bild:

Keinen BA und/oder MA im Hauptfach (HF) Soziologie haben und planen auch nicht 10 Hochschulen:

- Berlin FU (Dipl. Soz.)
- Berlin TU (Dipl. Soz. technikwissenschaftlicher Richtung)
- Darmstadt TU (Dipl. Soz.)
- Ludwigsburg PH
- Mainz U (Dipl. Soz.)
- Marburg U (Dipl. Soz.)
- München LMU (Dipl. Soz.)
- Paderborn U (Soziologie nur als Nebenfach)
- Passau U (Soziologie nur als Nebenfach)
- Regensburg U (Dipl. Soz.)

Einen BA und/oder MA haben bereits eingeführt 15 Hochschulen, davon 6 im HF Soziologie:

- Bochum U (im Rahmen des »Zweifächer BA« = Soziologie/2. Fach)
- Bremen U
- Eichstätt KU
- Erlangen-Nürnberg U
- Rostock U (läuft jedoch bereits wieder aus)
- Stuttgart U

Ansonsten, unter Beteiligung der Soziologie (9):

- Berlin HU (»BA/MA Sozialwissenschaften«)
- Düsseldorf (»BA/MA Sozialwissenschaften«)
- Erfurt PH (»BA Staatswissenschaften – sozialwissenschaftliche Richtung«)
- Hagen FernUni (»BA Kulturwissenschaften«, »BA Politik und Organisation«, »MA Governance« (mit soziolog. Anteilen), »MA Soziologie: Individualisierung und Sozialstruktur«)
- Karlsruhe U (BA/MA Studiengänge in den Geistes- und Sozialwissenschaften: Soziologie durchgehend nur als Nebenfach)
- Osnabrück (»BA/MA Social Sciences«)
- Passau (»BA/MA European Studies«)
- Siegen (»BA Social Science«, »MA Comparative Social Science«)
- Schwäbisch Gmünd FH (»BA/MA GewerbelehrerIn«)

Einen BA und/oder MA planen 20 Hochschulen, davon 7 in Soziologie (als alleiniger Bezeichnung):

- Bamberg U (»BA/MA Soziologie«)
- Frankfurt a.M. (»BA/MA Soziologie«)
- Göttingen (»BA/MA »Soziologie«, zusätzlich »Sozialwissenschaft«)
- Halle-Wittenberg (»BA Soziologie«)
- Hamburg (»BA/MA Soziologie«)
- Kassel (»BA/MA Soziologie«, zusätzlich MA »Higher Education«)
- Mannheim (»BA Soziologie«)

Ansonsten, allein von der Soziologie oder unter ihrer Beteiligung (13):

- Bayreuth (»BA Soziologie mit Schwerpunkt Kultur«)
- Berlin TU (»BA Soziologie technikwissenschaftlicher Richtung«)
- Bonn (»BA Society and Space«)
- Chemnitz (keine Angabe über Bezeichnung)
- Dortmund (»BA Sozialwissenschaftliches Innovationsmanagement«)
- Gießen (»BA und MA »Social Science«)
- Kiel (»BA Sozialwissenschaften«)
- Köln (keine Angabe über Bezeichnung)
- Magdeburg (keine Angabe über Bezeichnung)
- Marburg (»BA Sozialwissenschaften«, »MA Soziologie«, bei Beibehaltung des Diplom-Studiengangs im HF Soziologie)
- Potsdam (BA und MA sind in Planung, die Bezeichnungen liegen noch nicht fest)
- Rostock (BA/MA »Soziologie und Demographie«, nach dem Y-Modell)

- Tübingen (»BA Kultur und Gesellschaft«, »MA Soziologie«)
- Wuppertal (keine Angabe über Bezeichnung)

Die gegenwärtige Situation ist eine der vollkommenen Planungsunsicherheit an einer Hochschule:

- Lüneburg (derzeit kein Diplom- oder Soziologie-HF-Studiengang)

Sämtliche Studiengänge im Fach Soziologie sind bereits entfallen an einer Hochschule:

- Saarbrücken (ehemals Diplom- und Magister-Studiengang im Hauptfach)

3. »Kernstudium Soziologie«

Die hier vorgestellten Ergebnisse verdeutlichen einen erheblichen Beratungs- und Handlungsbedarf. Schon die Publikation der Zwischenergebnisse in der *Soziologie* konnte einen wichtigen Dienst dabei leisten. Sie sollte die Diskussionen an jenen Standorten, die sich noch im Diskussionsstadium befinden, beeinflussen. Die Spanne reicht vom vollkommenen Verschwinden der Bezeichnung »Soziologie« beim BA bis zur Neueinführung (!) eines Diplom-Studiengangs (zum Beispiel in Köln U im Juli 2002).

Auf der Konzilsitzung der DGS am 1. November 2003 wurde ich damit beauftragt, eine Kommission zu bilden, die sich mit der Problematik eines »Kernstudiums Soziologie« befassen sollte. Aus dem Kreis der in Kassel Anwesenden wurden dafür nominiert die Professorin Martina Löw (Darmstadt) und die Professoren Peter A. Berger (Rostock), Heinz Bude (Kassel), Ronald Hitzler (Dortmund), Hermann Korte (Hamburg/Münster), Bernhard Schäfers (Karlsruhe) und Uwe Schimank (Hagen). Diese Kommission (Frau Löw war verhindert) traf sich am 4. März 2004 in Karlsruhe zu einer ganztägigen Beratung. Das wichtigste Ergebnis dieser Beratungen ist die Formulierung eines *Mindestkatalogs von »Kerninhalten«*, zu dem eine schriftliche Vorlage dem Vorstand für die Sitzung am 22. März 2004 vorgelegt wurde. Dieser Katalog benennt jene fünf Module jeden BA-Studiengangs, von denen, nach Ansicht der Kommission, die DGS festlegen sollte, dass allein deren Umsetzung die Voraussetzung dafür ist, dass von einem *qualifizierten Studium der wissenschaftlichen Soziologie* gesprochen werden kann, unabhängig davon, wie der jeweilige BA-Studiengang bezeichnet ist.

Nach der Diskussion der Ergebnisse der Erhebung zur Einführung gestufter Studienabschlüsse BA/MA im Fach Soziologie an deutschen Hochschulen wurde übereinstimmend festgestellt, dass es nicht (mehr) der Zeitpunkt sei, in grundsätzli-

cher Manier über Sinn und Nutzen dieser Studiengänge zu diskutieren. Die sehr unterschiedliche Situation der insgesamt befragten 75 Standorte in Deutschland (Bundesland, Universitätsleitung, Fachbereichskonstruktion, personelle Vertretung der Soziologie) lassen keine einheitliche Stellungnahme zu.

Sorgen bereiten weniger die unterschiedlichen Bezeichnungen der Abschlüsse und die sehr unterschiedlichen Zeitplanungen der diversen BA/MA-Studiengänge, sondern sehr viel mehr die Gefahr, dass wesentliche Inhalte der wissenschaftlichen Soziologie, wie sie bisher an deutschen Hochschulen vertreten wurden, durch die neuen Studiengänge nicht mehr genügend gelehrt und geprüft werden. Die Frage nach dem »Markenzeichen Soziologie« (Bude), nach den »Kernkompetenzen Soziologie« (Schimank), nach der »hard core Soziologie« (Hitzler) werde immer drängender, wenn man sich die Entwicklungen an einigen Standorten näher betrachte.

Neben dem anschließend formulierten Katalog von fünf Mindestmodulen, einem »Kanon Soziologie« (Kaesler), wurden die folgenden *Thesen* ausführlich diskutiert:

1. Es wird zu einer noch sehr viel stärkeren Differenzierung der Repräsentanz der Soziologie in Forschung und Lehre an deutschen Hochschulen kommen als in der Vergangenheit. Wer sich an der »Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziologie – Universitäten und gleichgestellte Hochschulen« orientiert (beschlossen von der Konferenz der Rektoren und Präsidenten der Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland am 5.11.2002 und von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland am 13.12.2002; vgl. http://www.kmk.org/hschule/ros/RO_Soziologie_Uni.pdf), erkennt, wie anspruchsvoll dieses Programm in inhaltlicher und personeller Hinsicht ist. *In absehbarer Zeit wird es nur einen sehr kleinen Kreis von Standorten geben, an denen das Fach in solcher personellen Stärke vertreten ist, dass dort ein Universitätsstudium möglich ist, das diesen Vorgaben entspricht.*
2. In der Regel werden das auch jene wenigen Standorte sein, an denen ein *Wissenschaftlicher Nachwuchs* ausgebildet werden kann, der für die zukünftige Besetzung der Professuren im Fach Soziologie hinreichend qualifiziert ist.
3. An der Mehrzahl der Standorte, die diesen Standards nicht (mehr) entsprechen, wird zwar Soziologie weiterhin gelehrt werden, aber in *unterschiedlich reduzierter Breite des inhaltlichen und methodologischen Angebots*.
4. Es wird in Zukunft erforderlich sein, die Mehrzahl der reinen Nebenfach-Studierenden, bzw. jener Studierenden, die alleine einen BA in Soziologie oder mit Soziologie-Anteilen erwerben wollen, auf das *BA/MA-Studium an den Fachhochschulen* zu verweisen. Die *Soziologie an den Universitäten* wird, vor allem an den Standorten, an denen weiterhin das Diplom-Studium angeboten wird, in Zu-

kunft sehr viel stärker ein forschungsorientiertes Studienangebot entwickeln müssen.

5. Für die Formulierung eines »Kernstudiums Soziologie« dürfen zwei Erfordernisse nicht zur Disposition gestellt werden (Korte): (a) An jedem Standort muss das Fach als »pluralistisch« verfasst vermittelt werden, das heißt, es darf zu keiner monoparadigmatischen Ausbildung kommen, weder in theoretischer noch in methodologischer Hinsicht. (b) Die Formulierung eines solchen »Kernstudiums Soziologie« muss *operationalisierbar* sein, das heißt, es muss genau angegeben werden, was unter den jeweiligen Titeln soziologischer Module zu verstehen ist.
6. Das Angebot auch nur eines »Kernstudiums Soziologie« setzt eine *Mindestausstattung an Lehrpersonal und apparativer Ausstattung* (Bibliothek etc.) voraus.
7. Es sind, im Rahmen der BA/MA-Studiengänge zwei unterschiedliche Strategien der Herausbildung bzw. Bewahrung der »Fachidentität Soziologie« (Kaesler) zu erkennen: An einigen Standorten wird versucht, diese im BA-Studium zu fundieren und die Spezialisierung in die MA-Phase zu legen, an anderen geht man genau umgekehrt vor, sozial-/kulturwissenschaftliche Grundlegung bis zum BA, soziologische Spezialisierung erst beim MA.
8. Auch diese sehr verschiedenen Strategien werden dazu beitragen, dass die Vertretung der Soziologie an den unterschiedlichen Standorten immer weniger miteinander vergleichbar ist. Umso wichtiger werden alle Bemühungen sein, dass die Absolvierenden sich a) umfassend vor Beginn ihres Soziologiestudiums über die unterschiedlichen Profile der soziologischen Standorte informieren (können), und b) dass sie während und nach allen Phasen ihres Studiums von Hochschulort zu Hochschulort wechseln können.

Das wichtigste Ergebnis der Beratungen ist die Formulierung eines *Mindestkatalogs von »Kerninhalten«* und die Erstellung einer schriftlichen Vorlage, die dem Vorstand der DGS vorgelegt wurde. Dieser Katalog benennt *fünf Module für jeden BA-Studiengang*, von denen, nach Ansicht der Kommission, die DGS festlegen sollte, dass allein deren Umsetzung die Grundlage ist, von der ab von einem qualifizierten Studium der wissenschaftlichen Soziologie gesprochen werden kann, unabhängig davon, wie der jeweilige BA-Studiengang bezeichnet ist. Nur wenn diese fünf Module nachvollziehbar qualifiziert und regelmäßig vertreten werden, kann davon gesprochen werden, dass Absolvierende die Grundlagen des Faches »Soziologie« erfolgreich studieren können. Bei der geforderten Operationalisierung dieser Module wurde sich orientiert an der erwähnten »Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziologie – Universitäten und gleichgestellte Hochschulen« vom Jahr 2002.

Motto: »Nur wenn dieser Kanon gelehrt und studiert wurde, steht nicht nur Soziologie darauf, sondern ist auch Soziologie drin! Nur wer das studiert hat, hat Soziologie studiert!«

4. Fünf Mindestmodule eines »Kernstudiums Soziologie« für ein BA-Studium

Mit einem Lehrdeputat von *jeweils* mindestens 8 Wochenstunden/Semester im Laufe des BA-Studiums müssen gelehrt und geprüft worden sein, unabhängig von der Gesamtdauer des BA-Studiums:

1. Einführung ins soziologische Denken: Grundlagen der Soziologie und Soziologische Grundbegriffe

Dieses einführende Modul soll dazu dienen, den Studierenden eine Vorstellung von der Soziologie als einer wissenschaftlichen Disziplin mit einer bestimmten Perspektive, einem bestimmten Wissensbestand und bestimmten methodischen Kriterien zu vermitteln. Es sind vor allem Grundbegriffe, die die Besonderheit der soziologischen Operationen und Argumente klären. So soll die alltägliche Bekanntschaft mit zwischenmenschlichen Beziehungen in ein reflexives Wissen über soziale Sachverhalte im Laufe des wissenschaftlichen Studiums transponiert werden.

Anhand von Grundbegriffen wie »Gruppe«, »Rolle«, »Status«, »Beruf«, »Herrschaft«, »Kommunikation«, »Sozialisation« oder »Organisation« soll jenseits der Verschiedenheit von soziologischen Theorien oder Modellen der Blickwinkel deutlich werden, unter dem die Soziologie auf soziale Phänomene aufmerksam wird und Probleme des gesellschaftlichen Zusammenlebens identifiziert. Damit ist überhaupt erst die Grundlage für den Vergleich theoretischer Perspektiven und Modelle und für die Beurteilung der Sachangemessenheit empirischer Methoden gelegt. Das Ziel dieses Basismoduls besteht daher nicht allein darin, Kenntnisse soziologischen Inhalts zu vermitteln, sondern darüber hinaus die Grundlagen für die Urteilsfähigkeit im Umgang mit soziologischem Wissen zu legen.

2. Geschichte und Theorien der Soziologie (Allgemeine Soziologie)

Die *Geschichte der Soziologie* ist, im Gegensatz zu vielen anderen wissenschaftlichen Disziplinen, kein randständiges Teilgebiet der Disziplin. Nur durch die fundierte Auseinandersetzung mit den grundlegenden Aussagen zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zu unterschiedlichen Zeiten der Geschichte der Soziologie kann ein seriöses Studium der Soziologie und ein eigenständiger Nutzen soziologischer Kenntnisse in der Berufstätigkeit ermöglicht werden. Die Erarbeitung der Beiträge der a) *Klassiker* der Disziplin seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und b) der

Niederschlag soziologischer Forschungsergebnisse in den als kanonisch definierten *Hauptwerken* der Soziologie ist die Einlösung dieser Voraussetzung.

Das Erarbeiten und die Auseinandersetzung mit zentralen *Theorien der Soziologie* ist ebenso unverzichtbare Voraussetzung für ein seriöses Studium der Soziologie und ein eigenständiges Nutzen soziologischer Kenntnisse in der anschließenden Berufstätigkeit. Diese soziologischen Theorien hängen eng zusammen mit gesellschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen, die für die Erarbeitung eines soziologischen Denkens unverzichtbarer Teil sind.

Grob klassifizierend lassen sich soziologische Theorien auf drei Ebenen beziehen, was insgesamt zu vier unterschiedlichen Theoriegruppen geführt hat:

- Theorien, die auf der Mikro-Ebene ansetzen, zum Beispiel Verhaltens- und Austauschtheorien, Handlungstheorien, Interaktionstheorien,
- Theorien, die auf der Meso-Ebene ansetzen, zum Beispiel Theorien von Institutionen und Organisationen, Theorien der Gruppen und Netzwerke,
- Theorien, die auf der Makro-Ebene ansetzen, zum Beispiel strukturell-funktionale Theorien, Theorien sozialer Systeme, Politökonomische Gesellschaftstheorien, Kritische Theorie, Modernisierungstheorien, Theorien der Individualisierung,
- Intermediäre Theorien, die sich darum bemühen, diese drei genannten Ebenen in einem umfassenden begrifflichen und theoretischen Rahmen zu integrieren.

3. Sozialstruktur und Gesellschaftsvergleich

Im Modul »Sozialstruktur und Gesellschaftsvergleich« sollen Kenntnisse von Analysen allgemeiner gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse der Vergesellschaftung (auch im historischen und internationalen Vergleich) vermittelt werden. Im Bereich der Sozialstrukturanalyse im eigentlichen Sinne soll die Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland im internationalen, insbesondere europäischen, sowie im historischen Vergleich behandelt werden. Die Sozialstrukturanalyse beschäftigt sich mit zentralen gesellschaftlichen Strukturen, Prozessen und Problemen, in denen bestimmte Regelmäßigkeiten ebenso wie historische Besonderheiten erkennbar werden. Dabei soll unter anderem auf Prozesse der Produktion und Reproduktion sozialer Ungleichheiten, auf Prozesse sozialer Mobilität, auf Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur sowie auf aktuelle Gesellschaftsdiagnosen eingegangen werden.

Das Modul »Sozialstruktur und Gesellschaftsvergleich« umfasst insbesondere folgende Lernziele:

- Kenntnisse über Grundbegriffe und Vorgehensweisen sozialstruktureller Analysen (inkl. typische Datenquellen),
- Kenntnisse über die deutsche Sozialstruktur im historischen und internationalen Vergleich (inkl. Methoden der vergleichenden Sozialstrukturanalyse),
- Kenntnisse über zentrale sozialstrukturelle Entwicklungstrends sowie über Mechanismen der Statuszuweisung in fortgeschrittenen Gesellschaften.

4. Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung

Im diesem Modul sollen grundsätzlich standardisierte (»quantitative«) und nicht-standardisierte (»qualitative«) Erhebungs- und Auswertungsverfahren vermittelt werden. Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung umfassen folglich sowohl den theoriegeleiteten Prozess der Hypothesenbildung als auch die empirisch begründete Theoriebildung sowie das gesamte Spektrum aktueller sozialwissenschaftlicher Erhebungs- und Auswertungsverfahren. Gemeint sind damit einerseits spezielle statistische Erhebungsstrategien mit den dazugehörigen computergestützten statistischen Auswertungsverfahren, andererseits explorative Formen der Datengenerierung und interpretative Ansätze der Datenanalyse.

Das Modul »Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung« setzt avancierte Statistikkenntnisse voraus und umfasst folgende Lehrziele:

- Allgemeine Strukturen und methodologische Konventionen des sozialwissenschaftlichen Forschungsprozesses,
- Gemeinsame und differente Standards standardisierter und nichtstandardisierter Sozialforschung,
- Wissenschaftstheoretische Grundlagen,
- Gewinnung und Bewertung von Stichproben,
- Konspekt sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden,
- Strategien und Techniken der Exploration,
- Soziologisch relevante Verfahren der Datenerhebung,
- Probleme der Datenaufbereitung (Codierung, Transkription usw.),
- Computergestützte statistische Auswertungsverfahren,
- Interpretative Auswertungsverfahren,
- Praktiken der Datenanalyse,
- Probleme der Ergebnispräsentation.

5. Vertiefende Methodenausbildung und Empirisches Forschungspraktikum

Die vertiefende Methodenausbildung soll vor allem im Zusammenhang mit Anwendungen auf konkrete Fragestellungen erfolgen. Im Empirischen Forschungspraktikum sollen sich die Studierenden in praktischer Forschungsarbeit mit den Möglichkeiten und Grenzen der empirischen Sozialforschung dadurch vertraut machen, dass eine soziologische Problemstellung mit standardisierten und/oder nichtstandardisierten Forschungsmethoden analysiert wird. Im Rahmen des Forschungspraktikums soll deshalb eine empirische Erhebung unter Rekurs auf standardisierte und/oder nichtstandardisierte Verfahren durchgeführt werden. Die dabei gewonnenen Daten sollen unter Heranziehung von Statistik, elektronischer Datenverarbeitung und/oder Methoden der interpretativen Datenanalyse ausgewertet werden. Der Schwerpunkt des Lernzieles liegt dabei auf der gegenstandsspezifischen Anwendung statistischer und/oder interpretativer Verfahren und der theoriegeleiteten und/oder theoriebegründenden Reflexion und Darstellung der Befunde. Die Praktikumsleistung soll in einem Forschungsbericht dokumentiert werden.

Das Modul »Vertiefende Methodenausbildung und Empirisches Forschungspraktikum« setzt die erreichten Lehrziele des Moduls »Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung« voraus und umfasst folgendes zusätzliches Lehrziel:

Die Studierenden sollen darauf vorbereitet werden, in der nachmaligen beruflichen Tätigkeit selbständig relevante soziale Fragestellungen

- zu erkennen und methodisch kompetent zu operationalisieren,
 - unter Anwendung geeigneter Techniken und Verfahren zu erheben,
 - unter Anwendung geeigneter Methoden zu analysieren,
 - theoretisch und gesellschaftstheoretisch zu reflektieren,
- sowie
- praxisrelevante »Antworten« zu entwickeln und kompetent zu präsentieren,
 - die Implementation von Problemlösungen vorzubereiten und zu begleiten,
 - daraus resultierende Konsequenzen zu prognostizieren und/oder zu evaluieren.

5. Ergebnisse der Münchner Diskussionen

Alle hier in Erinnerung gerufenen Ergebnisse und Überlegungen wurden auf der Münchner *Forums-Veranstaltung* überaus lebhaft diskutiert. Wie nicht anders zu erwarten, wurden die gegenwärtigen und geplanten Entwicklungen ebenso kontrovers

verhandelt, wie der erneut zur Diskussion gestellte »Mindestkatalog« der fünf Kernmodule.

In meiner Doppelrolle als Organisator und Berichterstatter erlaube ich mir abschließend eine Schlussbemerkung. Ohne unnötig pathetisch oder dramatisch werden zu wollen: Von den vorliegenden Ergebnissen und den engagierten Münchner Diskussionen ausgehend, verfestigt sich mein Eindruck, dass gerade diese Entwicklungen, wie sie sich in den hier erneut dokumentierten Ergebnissen niederschlagen, über die Zukunft unserer Disziplin mehr entscheiden werden als die Schließung einzelner Studienorte. Selbst wenn an der Mehrzahl deutscher Hochschulen noch Soziologinnen und Soziologen lehren sollten, wenn deren Absolventinnen und Absolventen dann »BA Kultur und Gesellschaft« heißen, ist unser Fach allmählich verschwunden.

Es mag gestattet sein, an dieser Stelle erneut meine eigene Position unmissverständlich klar zu machen: Ich befürworte all jene Maßnahmen, wie sie derzeit an der TU Darmstadt, der U Köln, der U Marburg und der LMU München am deutlichsten zu beobachten sind. Es gilt, wenigstens an einigen Standorten das »klassische« Diplom im Hauptfach Soziologie nicht nur zu verteidigen, sondern durch die »Modularisierung« ihrer einzelnen Studienabschnitte noch zu stärken und insofern den sinnvollen Vorgaben des »Bologna«-Prozesses Rechnung zu tragen. Es geht nicht nur um die *disziplinäre Identität der akademischen Soziologie*, es geht auch um die *Chancen des Wissenschaftlichen Nachwuchses* in dieser Disziplin.

Literatur

Kaesler, Dirk (2004), »Zur Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen im Fach Soziologie. Umfrageergebnisse, Formulierung eines Mindestkatalogs, weitere Planungen«, *Soziologie*, Jg. 33, H. 3, S. 66–77.